



Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

10tes Stück. Montag, den 5. März, 1764.

Berlin.

August Woytus hat verlegt: "des Herrn Marquis d'Argens und der Demoiselle Cochois gemeinschaftliche Beyträge zum Vergnügen für den Geist und das Herz, aus dem französischen übersezt, 1ter Theil, 1763. S. 427. in 8." Dieser Theil enthält verschiedne Betrachtungen über die Leidenschaften, über die Annehmlichkeiten der Gesellschaft, über die Freundschaft, über das glückselige Leben, und von der Jungfrau Cochois, eine africanische und spanische Nordgeschichte nebst einigen Sendschreiben, welche eben nicht die Talente ihres Geschlechts merklich unterscheiden. Was den Uebersetzer anbetrifft, so vermuthen wir, daß derselbe gar ein deutscher Freyherr seyn mag, der die Nothwendigkeit dieser Uebersetzung wo nicht für lächerlich, doch für überflüssig gehalten haben würde, wann ihn nicht ein ungewöhnlicher Umstand gereizt hätte, wenigstens tausend deutsche Leser, die der Muttersprache und den abstrakteren philosophischen Aufsätzen des Herr Marquis nicht gewachsen sind, zu ihrer Beförderung mit den moralischen Besinnungen eines Mannes näher bekannt zu machen, der das seltene Verdienst hat unter andern auch jüdische Diefese geschrieben zu haben. Wir begnügen uns dahero von dem angenehmen und einleuchtenden Vortrage dieses berühmten Schriftstellers zu unserer eigenen Beförderung nur ein Paar Beyspiele anzuführen. Der Herr Marquis sagt im ersten Abschnitt seiner kritischen Betrachtungen über die Freundschaft: "Will man die Menschen genau kennen, so muß man sich bemühen dasjenige, was in ihrem Herzen vorgeht, zu errathen, und nie aus

ihrem Verstande ihr Herz beurtheilen. Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Gelehrten, daß sie nach den Gesinnungen des Verstandes von den Bewegungen des Herzens urtheilen. Da sie den größten Theil ihres Lebens in ihrem Büchercabinet verschlossen sind, kann das Lesen den Mangel der Gesellschaft nicht ersetzen; sie kennen von den Menschen nur ihre Schriften, sie schließen, daß sie so gewesen sind, als sie sich selbst darinnen geschildert haben, und die Erfahrung ic." Die Großen, sagt der Herr Marquis S. 385. wählen selten Personen von einem gewissen Verdienst zu ihren Freunden, entweder aus einem Mangel der Unterscheidung, oder ic. Sie widmen denen ihr Vertrauen, die ihrer Art nach denselben am wenigsten werth sind, und weil sie sich mehr Einsichten als alle andere Menschen zutrauen, so suchen sie in den Personen, welchen sie ihre Freundschaft schenken, mehr Schmeichler als Freunde." Eine chronologische Kleinigkeit anlangend, kommt uns Daplen's Vermuthung wahrscheinlicher vor, daß Charon seinen Freund, den edlen Verfasser Montagne an mancher Stelle für Boet abgeschrieben; weil des letzteren Versuch bereits 1580, hingegen Charon's erste Ausgabe von der Weisheit nicht eher als 1601. ausgekommen. Der Marquis d'Argens, welcher eine vorzügliche Diefeseheit in beyden Schriftstellern sehen läßt, giebt gleichwohl S. 255. das Gegentheil zu verstehen. Zum Erweis eines wo nicht neuen, doch sehr gemächlichen Versuchs Werko zu übersetzen, schließen wir mit nachstehendem ungewöhnlichen Sinngedicht des Rousseau:

Ehrg.



Chrysologus saget allezeit seine Meynung;
Er ist der wahre Grieche des Juvenals.

Ein jedes Werk, eine jede Lehre
hänget von seinem Richterfuß ab.

Soll man über die Physik streiten?
So ist Chrysologus ein Physiker.

Wollet ihr über die Music sprechen?
So ist Chrysologus ein Musiker.

Was ist er nicht? ein gelehrter Kritiker,
Ein großer Dichter, Scholastiker,

Sternseher, Grammatiker.

Ist das alles? Er ist noch ein Staatsmann,
Rechtsgelehrter, Zeitungschreiber,

Ein Platoniker, Cartesianer,
Sophist, Redner, Empiriker,

Chrysologus ist alles, und im Grunde nichts.

Kosten in der Kanterschen Buchhandlung alhier wie
auch in Elbing und Mitau 2 fl. 12 gr.
Leipzig.

„Grundsätze der Critik, in drey Theilen, von
Heinrich Home, aus dem Engl. übersezt, zweyter
Theil, bestehet aus 484. Octavseiten.“ Man kan
vermuthen, daß die Leser des ersten Theils diese Fort-
setzung mit einer Ungeduld werden erwartet haben,
deren Befriedigung dieser zweyte Theil vermuthlich
nicht erreichen wird. Es kan schwerlich eine Wissen-
schaft ergehender seyn, als die Mechanik der Hebel,
die das menschliche Herz bewegen. Die Anordnung
derselben ist äußerst verwickelt und zugleich so kunst-
reich, als es einem Werke gezieme, auf welches die
höchste Meisterhand alle übrige Zurüstung der Natur
abgezielet hat. Wenn man einen feinen Verstand
bedarf, um alle kleine Verhältnisse der Begriffe im ab-
gezogenen Denker zu beobachten, so wird ein nicht
minder feines Gefühl erfordert, um in dem zusam-
mengesetzten und mannigfaltigen Eindrücke der ersehen-
den oder widerigen Nahrungen, so zu sagen eine jede
Faser des Herzens zu empfinden, die von dem Gegen-
stande berührt wird, und mit dessen Bewegung har-
monisch bedt. Daraus erwächst die Zergliederungs-
kunst unserer Vernügen und unseres Verstandes,
eine Art von Logik, welche das verworrene
Spiel unserer Empfindungen unter Regeln bringt,
die nicht so wohl dazu dienen, sie besser zu lenken und
zu regieren, oder die Entfindung ihrer Kunstgriffe zu
erleichtern, als vielmehr die Natur unserer Seele
besser zu verstehen, indem man ihre mannigfaltige
Fähbarkeit nach Anlaß der Beobachtungen unter Ver-
griffe bringt. Herr Home nennet diese Wissenschaft,
wovon er die Grundsätze vorträgt, die Critik. Man
würde sich genauer ausdrücken, wenn man sie die Critik
des Gefühls nennete, so wie die eigentlich so
genannte Logik eine Critik des Verstandes ist.

Keine von beiden hat das Vermögen, die Talsen-
te, welche auf Empfindungen wirken, oder dem
Verstand unterweisen, zu beleben und auszurich-
ten, sondern sie lehren beyde nur, über das schöne
oder scharfsinnige Verfahren, wenn es schon aus-
geübt ist, zu vernünfteln. Daher ein Homer und Phis-
dias, oder ein Plato und Archimedes allen diesen
Critikern dasjenige zurufen könne, wodurch jener Ather-
nienische Baumeister einen veredeten Kunsttrichter sei-
nes Handwerks erröthen machte: „alles wovon dies
ser Schwäger geredet hat, das kan ich thun.“
Herr Home hat in diesem zweyten Theile in neun
Capiteln gehandelt: Von dem Schickslichen und Un-
ständigen, von der Würde und der Niederträchtigkeit,
vom Belachenswerthen, vom Wiß, von Gewohnheit
und Fertigkeit, von den äußerlichen Kennzeichen der
Bewegungen und der Leidenschaften, von den Gestim-
mungen, von der Sprache der Leidenschaften, von den
Schönheiten der Sprache. Unser Verfasser betrach-
tet in seinem Werte so wohl die moralische, als uns
moralische Empfindung, und beyde so wohl in Anse-
hung der Natur als der Kunst. Er ist sehr scharf-
sichtig die kleine Unterschiede in sehr ähnlichen Arten
des Gefühls zu bemerken und von guugsam aus-
breiteten Wiße um in diesem Felde, nach dessen be-
wundernswürdigen Mannigfaltigkeit, nicht leichtlich
eine wichtige Stelle vorbey zu gehen. Nach der Be-
obachtung der Empfindungen selber erweiteret er seine
Betrachtung bis auf die Endabsichten dieser Kunst-
einrichtung unserer Natur. Eine reichende und un-
genausin erbauliche Art der Betrachtungen, wenn es
nur, nach unserer kurzseitigen Verstandesfähigkeit,
nicht weit rathamer wäre, sich bey der Frage, was
da sey, noch lange aufzuhalten, und den Worwitz
in Ansehung der Frage, warum es sey, bis auf
eine etwa größere Erfahrungheit schwächen zu lassen.
Ungeachtet der vielen vortheilichen Bemerkungen, die
keinen Leser dieses Buchs ununterrichtet lassen wer-
den, fehlet doch sehr viel daran, daß unser Verfasser
denjenigen, welcher mit der Begierde liest, einen aus-
gesangenen Dogm vollendet zu sehen, völlig zu frie-
den stelle. Die Erklärungen sind denen Ausdrücken,
(wenigstens in der Uebersetzung) störs nicht wohl
angemessen; die Eintheilungen sind mannigfaltig,
und da sie einander wenig untergeordnet worden, so
sind sie aus Mangel der Einheit nicht leicht zu über-
sehen; die Beispiele aber, welche er in Sachen des
Genies gerne von seinem berühmten Landsmann, dem
Schackspian, entlehnt, bringen nicht immer die verspro-
chene Empfindung in dem Leser hervor. Die systematische
Köpfe der Deutschen können vielleicht die ersten Föhr-
er ergänzen, und es ist zu glauben: daß, wenn die
Probstücke der Engländer über die Theorie des Ge-
fühls

küßts unsere seine Denker werden zur rühmlichen Nachahmung gereicht haben, diese, bey einer kälteren Ergebenheit für die Ehre ihres Vaterlandes, den Zutritt rühmlicher Beyspiele allen fremden Geburten des Geistes, aus welcher Nation sie auch seyn mögen, zu vergönnen gefälliger seyn werden, als je eine stolze Insulaner, die sich gern für die einzige kluge Völkerschaft auf der Welt möchten gehalten wissen. Wenn man es einmal nötig hat in der Betrachtung des Menschen bis zu den allgemeinsten Grundfäden hinauf zu steigen, so ist die Metaphysik des Gesäßls, welche bey uns noch sehr unbekannt ist, eben

so nötig, als diejenige, welche unsere Erkenntnißkraft durchforschet. Es gehören aber dazu ver- einigte Talente des Herzens so wohl als des Kopfes und eine gewisse Ausbreitung des Geistes, um den ganzen großen Raum zwischen einem Anakreon und einem Plato auszufüllen. Dieser Worzug ist zwar jederzeit überaus selten, allein, wo wird man ihn wohl in einem Zeitalter zu finden haben, wo unter dem Rahmen der Gelehrten gemeinlich entweder leere Wäglinge, oder finstere Grubler verstanden werden. Beyde Theile kosten in der Kanterschen Buchhandlung alhier, wie auch in Elbing und Mitau 6 fl. 18 gr.

NiederRhein, den 9 Febr.

Der Königl. Preuss. Minister, Herr von Thulemeyer stellte im Namen seines Königs an die Generalstaaten in einer schriftlichen Nota folgende Begehren: Erstlich, daß die von der Stadt Aachen abgeworfene Brücke über den Rhein, vermöge einer mit denselben Gegenden und Röhren getroffenen Verkommniß, auf das schnellste wieder hergestellt würde. Zweitens, daß die von dem Vanquier Bogkowsky zu Berlin an die Gebrüder Neufville nach Amsterdam übermachte Münze wiederum ausgeliefert werde, und drittens, daß alle Preussische Unterthanen, die während des Krieges in den Staaten der vereinigten Provinzen niedergelassen, wiederum heimgewiesen würden. In der darauf erhaltenen Antwort entschuldigeten sich die Generalstaaten über den letzten Punct zwar mit der Verfassung aller Freystände; versprochen aber wegen der Brücke an die Stadt Aachen zu schreiben, und die Stadt Amsterdam gleichfalls dahin zu veranlassen, daß die noch verhandene Münze an Sr. Königl. Majestät von Preußen wiederum ausgeliefert werden sollte.

Frankfurt am Mayn, vom 20. Febr.

Den 16ten geschah der Kayserl. Commission und sämtlicher Herren Wahlbothschafter feyerliche und eben so glänzende Auffarth aus dem Braunensels auf hiesiges Nachhaus. Nach geendigter Anebe des zweyten Kayserl. Commissarii, Freyherrn von Bartenstein an das hier versammelte hohe Collegium und des Churmaynzischen Hof-Canzlers auch dritten Wahlbothschafters, Freyherrn von Borsier Beantwortung, verließ der Kayserl. Legationsrath, Freyherr von Löschekohl, die von dem ersten Commissario an den ersten Churmaynzischen Wahlbothschafter Freyherrn von Erthal behändigte allerhöchste Kayserl. Proposition, worauf der Rückzug in das Fürstl. Nichtensteinische Quartier erfolgte. Vorgehern Vermittlung sind abermahl die Herren Wahlbothschafter ohne Beobachtung einer Rangordnung zur Conferenz auf den

Römer gefahren. Gestern ist der Churfürst. Han- növersche geheimer Rath und erster Wahlbothschafter, Freyherr von der Busch alhier eingetroffen. Heute sind die sämtliche Churfürstliche Herren Bothschafter bis 1 Uhr Mittags versammelt geblieben, und dem Vernehmen nach ist nun die Frage: Ob? mit Ja entschieden; daß demnach auf diesen Churfürst. Collegialtag bald wichtige und erfreuliche Handlungen folgen werden. Von Stuttgart hat man die Nachricht von dem am 11ten dieses in großer Gala begangenen prächtigen Feyer des hohen Geburtsfestes Sr. Herzogl. Durchl. erhalten.

Wien, den 11 Febr.

In künftiger Woche werden die neue adliche Leibgarde, die Kayserl. und Erzherzogl. Livreebedienten, der Kayserl. Tresor, das goldene Service, die Bagage der Hofofficianten nach Frankfurt abgehen. Des Herrn Oberhofmarschalls, Fürsten von Schwarzenberg Durchl. werden den 16ten d. und wie verlautet mit Dero Prinzen dahin abreisen. Von der Equipage und den Domestiquen ist der meiste Theil bereits voraus gegangen. Die Bagage der Reichshofräthe, Herrn Grafen von Kirchberg, und Barons von Senckenberg, welche Ihre Kayserl. Maj. begleiten sollen, ist gleichfalls abgeführt worden. Mit aller nächsten wird auch der K. K. Münzmeister die Reise antreten, um zu Frankfurt die Ausprägung der goldenen und silbernen Medaillen und Anstalts-gelder zu besorgen, wozu dieser Tagen die Stempel in das hiesige Münzhause überliefert worden. Die Abreise des Kayserl. und der beyden Erzherzoge bleibt noch immer auf den 2ten, die Krönung des Erzherzogs Josephs zum Römischen Könige den 19 März, und ihre Zurückkunft in hiesige Hauptstadt noch vor Ostern festgesetzt. Die Minister von Frankreich, Spanien, Portugal, Neapoll, Modena und Genua, werden Ihre Kayserl. Majest. begleiten. Gewisse Ursachen des Ceremoniels erlauben dies weder dem Römischen noch Venetianischen Abgesandten; die übrigen



übrigen haben keinen Befehl von ihren Höfen erhalten. Der französische Ambassador, Graf von Chatelet hat schon in Frankfurt ein Haus für 6000 fl. monatlich gemietet, und im Fall des Feuerschadens 100,000 fl. dafelbst deponirt.

Paris, den 13. Febr.

Heute empfing der König die Deputirten von dem Parlement des Delphinats und übergab dem ersten Präsidenten, der selbige anführte, die Regierung der Provinz wider mit einer Verringerung von 500000 Livres an den Abgaben. Diese Königl. Gnade wird das Andenken der übeln Begegnung auflösen, welche dieses Parlement von Seiten des zurück gerufenen General-Lieutenants erlitten. Die hiesige Königl. Academie des Ackerbaues hat um den Fleiß und die Wachseiferung unter den Landleuten aufzumuntern, festgesetzt, daß von den Mitgliedern jährlich ein gewisser Fonds ausgemacht werden soll, um zween oder mehrere Preise unter diejenige antheilen zu können, die in ihren Untersuchungen über gewisse Handgriffe des Ackerbaus und der Landwirthschaft sich am meisten hervor thun möchten. Der Preis für das 1765 Jahr besteht in 800 Livres, und betrifft die Eigenschaft und Anwendung der besten Düngung zum Kornland, in Absicht auf dessen natürliche Beschaffenheit. Einige Patrioten haben bey dem Comtoir der Handlungszeitung, verschiedene Summen niedergelegt, davon ein Preis zu 600 Livres auf einen Gegenstand gesetzt werden soll, den die Gesellschaft selbst wählen wird. Dem zu Folge kündigt sie den 2ten Preis für eine Abhandlung, an, welche die Verschreibung, die Ursachen, die Wirkungen und die Heilung der epidemischen Bliesuche, am besten auszuführen wird. Diese Preise sollen in einer Versammlung der Academie auf den April des 1765 und 1766 Jahres bekannt gemacht werden. Die Preisschriften müssen an den Herren Souvigny gestellt, und vor dem 1sten Jan. des bestimmten Jahres an den Herren Palerne, beständigen Secretaire der Academie abgegeben werden. Unter die hiesige Feinigkeiten und Erfindungen rechnet man billig einen so genannten harmonischen Zessel. So bald man darauf sitzt, läßt sich an dem Abzug ein Geschloß nieder und bringen die Walzen in Gang, die 14 verschiedene Arien nach einander spielen ohne einen andern Trieb, als welcher durch das Sizen veranlaßt wird. Bey dem Zusichem spielt das angefangene Stückchen vollends aus; die übrige aber hören auf, bis man aufs neue sich wiederum niedersetzt. Zu Vrest hat einer, Namens Picourt, ehemaliger Comodiant, das Geheimniß erfunden das Seewasser süß zu machen. Er giebt es in eine von ihm selbst erfundene Maschine, in welche er verschiedene ganz geringe Dinge wirft.

Die Veränderung geschieht alsbald, und das Wasser ist gut zu trinken, wie die wirklich davon vor dem Policepant abgelegte Probe beweiset, welche nun vor sämtlichen zum Seewesen verordneten Herren wieder holet werden soll. Der Erfinder versichert, daß ein Maaß nicht höher als 4 Pennige zu stehen komme.

London, vom 14. Febr.

Gestern wurde im Unterhause die Sache des Herrn Wilkes vorgenommen, und die Sitzung wahrte bis nach Mitternacht. Herr Pitt war zugegen, und wird auch heute vermuthet. Die Untersuchung betrifft die 2 Fragen: welcher Personen sich das Ministerium bedient um sich der Person und der Papiere des Herrn Wilkes zu bemächtigen? und mit welchen Umständen dieses geschehen? Die Gemüther sind durch eine Menge stiegender Blätter zubereitet, in denen man den Unterschied zwischen Satzen und Schmähschriften untersucht, und die Richter ermahnt darauf aufmerksam zu seyn, die Aussagen der Zeugen gehörig zu erwägen, und den reinen Bewegungen ihres Geistes zu folgen. Herr Wilkes hat einen bittern Brief aus Paris datirt an den Sprecher des Unterhauses geschrieben. Die Parthey, welche dem Ministerio entgegen ist, nennt sich jeho Minorität, und giebt allen treuen Unterthanen des Königs den Titel der Majorität. Einige Mitglieder von der ersten Parthey giengen in der Nacht vom 11ten zum 12ten dieses, durch die Straßen des Hofquartiers, stießen die übermüthigsten Schmähwörter bey einigen Häusern aus, und schreyen mit voller Stimme bis in der Nähe von St. James: Es lebe Wilkes und die preiswürdige Minorität! Unter diesen Schwarm nennt man einige Personen von dem höchsten Range und das Gerüchte verbreitet sich, daß einige Günstlinge des Volkes am Ministerio wieder Theil nehmen möchten, um die allgemeine Unruhe zu stillen. So bald diese innerliche Händel beigelegt sind, wird der König sich nach Deutschland begeben, um von seinen Staaten dafelbst förmlich Besitz zu nehmen.

AVERTISSEMENT.

Dem Publico wird bekannt gemacht, daß die erste Ziehung der Königl. Preuss. Lotterie künftigen Sonnabend als am 10 März c. Vormittags um 9 Uhr auf dem im Schloßplaz befindlichen Balcon geschehen wird. Die Herren Einnehmer dieser Lotterie werden bis den 9 März Vormittags die Einsätze annehmen. Im Haupt-Comtoir aber des Lotterei-Amtes auf dem Rossgarten werden solche bis um 10 Uhr Abends des bemeldten 9 März angenommen werden.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und Freytags in dem Königl. Buchladen ausgegeben.